

**FREIE SCHOLLE -  
EIN NAME WIRD PROGRAMM**

*"Wir wollen den Weg der Selbsthilfe beschreiten. Wir wollen uns zusammenschließen, und sind unsere Mittel auch nur bescheiden, viel wenig macht auch ein Viel". (Einladung zum Beitritt 1895)*



## DIE EUPHORIE DES ANFANGS

"Die Bau-Genossenschaft Freie Scholle bezweckt, dem kapitallosen Arbeiter die Vortheile der Kapital besitzenden Mitbürger zu verschaffen, ihm ein freundliches Heim und eine wohlfeile Hauswirtschaft zu sichern, sowie ihm einen zuverlässigen Broterwerb zu ermöglichen." (Einladung zum Beitritt 1895)

Unter diesem Leitspruch wird die "Baugenossenschaft Freie Scholle zu Berlin" im August 1895 von 14 Gründungsmitgliedern ins Leben gerufen. Am 11.8. erfolgt die erste Eintragung im Kassenbuch, am 28.11. die Aufnahme ins Genossenschaftsregister. Der Geschäftsanteil beträgt 50 Mark, abzahlbar in wöchentlichen Raten von 50 Pfennig. Monatliche Berichte über das junge Unternehmen erscheinen im Genossenschaftspionier, dem Organ des Vereins für soziales Genossenschaftswesen. Als Geschäftsstelle fungiert zunächst das Lokal "Freigang", bald werden weitere Zahl- und Auskunftsstellen unter anderem beim Vorstand Gustav Lilienthal in Lichterfelde eingerichtet.

Nach den zwei vorangegangenen Berliner Genossenschaftsgründungen mit modellhafter Ausrichtung, Berliner Baugenossenschaft und Berliner Spar- und Bauverein, steht die Freie Scholle als dritte für einen neuen Typus: die oppositionell-reformerische Selbsthilfe. Bis auf die Unterstützung des prominenten, jedoch auf diesem Gebiet unerfahrenen Einzelkämpfers Gustav Lilienthal setzten sich die Gründungsmitglieder aus einer Schar engagierter Idealisten zusammen, die weder über institutionelle Rücken- deckung noch Anbindung an größere Organisationen oder Parteien verfügten. Das Experiment reiner Selbsthilfe bedeutete hier ein unabschätzbare Risiko, was die Initiatoren jedoch nicht hinderte, es zugleich als wachsendes

Erhalten von L. L. L. Buchhandlung über Herrn Buchh.

Der **Genossenschafts-Pionier.** Zeitschrift nach Nr. 20 21, pro Quartal, bei Nr. 20 21, (Vertrags-Nr. 206).

Organ für soziales Genossenschaftswesen.

<p><b>Bezugspreis nach Nr. 20 21:</b>          1 Exemplar in 10 Bogen 1.00 Mk.          4 Bogen in 10 Bogen 1.00 Mk.          10 Bogen in 10 Bogen 1.00 Mk.          10 Bogen in 10 Bogen 1.00 Mk.</p>	<p>Druckort: Berlin          Drucker: H. G. Mag.          Verlagsort: Berlin S.O., Eichenberger Straße 111.</p>	<p><b>Abgabe:</b>          10 Bogen in 10 Bogen 1.00 Mk.          10 Bogen in 10 Bogen 1.00 Mk.          10 Bogen in 10 Bogen 1.00 Mk.</p>
--	---	--

Nummer 17. Berlin, Sonnabend, den 18. September 1902. VI. Jahrgang.

Die **Preßkommission.**

64. Herrsch. Dr. Heinrich Gumbel. H. v. G. Gumbel. H. Gumbel. H. Gumbel.  
 G. G. Mag. Paul Schulz. Max Steinhauser.

Siedlungsmodell mit weiteren Tochtergründungen im Großraum Berlin zu konzipieren.

Das Berufsspektrum der Gründergeneration spiegelt, im Gegensatz zu frühen Forderungen, weniger proletarische Herkunft denn handwerkliche und mittelständische Ausrichtungen wider. Die ersten Genossen sind u.a. Buchhändler, Maurer, Zimmerpolier, Tischler, Zimmermann, Maler, Schlosser, Glasermeister oder Hausdiener.

Zwar zählen zu den 117 Mitgliedern der Jahre 1895/96 auch prominente Förderer wie das Ehepaar Otto und Agnes Lilienthal, der Bodenreformer Franz Oppenheimer, der Schweizer Schriftsteller Karl Munding und der Eden Gründer Bruno Wilhelmi; ihre aktive Mitwirkung bleibt jedoch gerade in den stürmischen Aufbaujahren der "Scholle" aus.

Nach außen stellt sich die junge Genossenschaft radikal reformerisch dar. Die Mehrzahl der sozialistisch orientierten Mitglieder wurde vom bürgerlichen Lager als anarchistische Minderheit gebrandmarkt.

"Im wesentlichen ist die erste Willensäußerung für die damals noch neue Idee zur Gründung einer unabhängigen Baugenossenschaft aus den Reihen der radikalen Arbeiterbewegung, von Anhängern des Anarchismus ausgegangen, wohl auch von Vertretern der Freilandbewegung, die der bekannte österreichische Professor Hertzka ins Leben gerufen hatte." (Mit 1/1918)

"Freilich sind diese Pflanzstätten des reinen Freilandideals nicht für jeden erreichbar. Aber auch Euch, ihr Bureau- und Fabriksklaven in den Mietskasernen, auch Euch gehört die Luft da draußen! Die Freie Scholle war die erste Baugenossenschaft in Deutschland, die sich die Hinausverlegung der Wohnungen städtischer (Berliner) Erwerbstätiger in ländliche Vororte auf genossenschaftlichem Gemeingut in Garten-Einfamilienhäusern zur Aufgabe machte." (GP 10/1905)

*"Die gleichzeitige Gründung eines Konsumvereins mit eigenem Verkaufslokal wird den Genossen die Möglichkeit geben, mit Gleichgesinnten die alltäglichen Verbrauchsartikel gemeinsam einzukaufen, um so die Kosten des Haushaltes möglichst zu verringern, unter Garantie gute, unverfälschte Ware zu erhalten."*  
(Lilienthal 1895)

### Das Modell Freie Scholle

Der Name Freie Scholle stand als vielfältiges Programm: Er bedeutete sowohl die Freiheit vom innerstädtischen, spekulativen Mietskasernenbau als auch die Verwirklichung bodenreformerischer Zielsetzungen in Verbindung mit neuen Lebenskonzepten in frei bestimmter Siedlergemeinschaft. Das ehrgeizige genossenschaftliche Konzept beinhaltete eine Synthese verschiedener Ansätze, zu denen als wesentliche zählten:

- Die Genossenschaft ist ein Verbund aus Wohnen, Arbeiten und Freizeit, d.h. Bau-, Produktions- und Konsumgenossenschaft
- Sie entsteht aus der reinen Selbsthilfe der "kapitallosen Arbeiter"
- Gartenstädtische Ideen werden im vorstädtischen Siedlungsbau und in Bezug auf die Selbstversorgung des Arbeiters "auf eigener Scholle" verwirklicht.
- Als zusätzlicher genossenschaftlicher Auftrag gilt die Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen

Aus der Einladung zum Beitritt 1895:

*"Gleichzeitig mit der Herstellung der Wohnstätte ist in Aussicht genommen, von dem zu erwerbenden Stück Land eine Parzelle entsprechender Größe zu Wohlfahrtszwecken zu reservieren, als da sind: ein Kinderheim, in dem die Kleinen unter Obhut sind während der Abwesenheit der Eltern, ein Lokal zur Unterhaltung und Belehrung, sowie Werkstätten, in denen zeitweise beschäftigungslose Genossen Gelegenheit haben, ihre Arbeitskraft in entsprechender Weise nützlich zu verwenden, bis durch den zu errichtenden Arbeitsnachweis eine lohnende Tätigkeit ausfindig gemacht worden ist."*

*"Für jeden Anwärter ein seinen Wünschen und Mitteln entsprechendes kleines, freiliegendes Häuschen... Durch die richtige, möglichst praktische Ausnutzung des Gartens durch Anbau von Gemüse und Obst einen großen Teil des täglichen Lebensunterhaltes herbeizuschaffen.."*

### AUF DER SUCHE NACH DER "SCHOLLE" UND DEN "SCHOLLANERN"

Schon bei den ersten baulichen Umsetzungsversuchen der hochgesteckten Leitbilder stellten sich dem jungen Unternehmen unerwartete Schwierigkeiten in den Weg. Die Freie Scholle stand ohne einflussreiche Förderer und Kapitalgeber, reich nur an Ideen und Idealismus, zunächst auf ziemlich verlorenen Posten.

Um das Konzept publik zu machen und den Kreis der Mitstreiter zu erweitern, wurde die Mitgliederwerbung als wesentliche Existenzbedingung erkannt: *"Mit wahren Bienenfleiß wurde gesammelt: Menschen, die gewillt waren, Mitglieder zu werden, und Geld, das allernotwendigste Requisite, das erst eine Grundlage zum Weiterarbeiten bot. Und beides machte sich selten..."* (Zachau 1915, S. 142 f)

Die Adressaten wurden laut Programm in Arbeiterkreisen gesucht, wo sich jedoch unerwartet Widerstände und Mißtrauen diesem unsicheren Projekt gegenüber auftaten. Knappe finanzielle Verhältnisse, Angst vor Verlust der Sparroschen sowie die zunächst abwartende bis ablehnende Haltung der großen Organisationen der Arbeiterbewegung taten ihre negative Wirkung. Letztendlich wurden für die Freie Scholle engagierte Minderheiten aktiviert, die sich bereits in kleineren Gruppierungen der Reformszene eingesetzt hatten.

*"Die Menschen waren der neuen Idee gegenüber zurückhaltend, waren sie doch allzusehr an die Mietskaserne, an die großstädtische Steinwüste gewöhnt und schwer fiel ihnen, sich hiervon loszulösen und in neue, ungewohnte Verhältnisse hineinzugehen. War das nun aber langsam bei dem einen oder anderen überwun-*

*den, dann trat die leidige Geldfrage als Hindernis dazwischen, die sauer verdienten Groschen auf's ungewisse hin anzulegen.."* (Zachau 1915, S.142f)

Mit der Werbetätigkeit einher gingen jedoch auch zahlreiche Anfeindungen. Selbst aus den eigenen Reihen wurde die Freie Scholle als "Schwindelunternehmen" verunglimpft, was die Mitgliedersuche enorm belastete. Als schweres Hindernis erwies sich zudem die damals ablehnende Haltung der Sozialdemokratie gegenüber jeglichen genossenschaftlichen Bestrebungen. *"Die Sozialdemokratische Partei war gegen diese Genossenschaft. Der Arbeiter sollte keine Bindung eingehen, er sollte freizügig bleiben, seine Wohnung wie seinen Arbeitsplatz beliebig wechseln können. Das erschien besonders wichtig für die Streiks.."* (in: Schran 1971, S.28)

Trotz der frühen Mitgliedschaft im "Albrecht-Verband", zu deren wenigen Gründungsgenossenschaften die Freie Scholle neben dem Berliner Spar- und Bauverein zählte, fand sie innerhalb der etablierten Reformkreise nur wenig Beachtung. Das idealistische Selbsthilfemodell erschien Vielen utopisch, zudem der Mitgliederkreis politisch zu oppositionell ausgerichtet.

Das wiederholte Scheitern von Grundstücksverhandlungen, auch ein Projekt in Marienfelde konnte nicht realisiert werden, bestärkte zunächst die Skeptiker. Lilienthal war bereits 1895 im Besitz des Vorkaufsrechts für ein Gelände in Alt-Glienicke. Bei den Verhandlungen hielt sich *"die unsichere Unternehmung besitzloser Arbeiter"* als Käufer aus taktischen Gründen zunächst verdeckt, damit *"wir bis dahin nicht uns selbst durch Bekanntwerden unserer Absicht den Preis erhöhen wollen"*. (Lilienthal 1895, S.6) Aufgrund von Dissenzen mit der Gemeinde kommt das Vorhaben, für das Lilienthal bereits auf der

2. Generalversammlung im Februar 1896 einen Bebauungsplan vorgestellt hatte, nicht zur Realisierung. Dennoch profitiert die Scholle im nachhinein durch günstige Veräußerung des Vorkaufsrechts von diesem ersten Projekt und erzielt, quasi als Ironie des Schicksals, einen beachtlichen bodenspekulativen Gewinn, da das Gelände durch den Bau des Teltowkanals inzwischen eine erhebliche Aufwertung erfahren hatte.

In den zwei Jahren erfolgloser Grundstückssuche sollte der Überlebenswille und die Geduld der idealistischen Genossenschaftler noch auf manche harte Probe gestellt werden. Nur zögernd fanden sich Interessenten, die bereit waren, das Risiko einer Mitgliedschaft einzugehen. Bis 1897 zählte die "Scholle" nur 127 Mitglieder mit einem Kapital von ca. 4.500 Mark.

Kaufmännische und buchhalterische Prinzipien der Geschäftsführung blieben dabei oft unberücksichtigt, und wurden erst auf Anmahnen eines amtlichen Revisors übernommen. Noch schien das Unternehmen "Freie Scholle" mehr in den Köpfen der Gründer, denn in der Realität zu existieren.

Die hohen Zielsetzungen mußten zwangsläufig Korrektur und Anpassung an reale Möglichkeiten erfahren. Weder sollte es gelingen, die reine Selbsthilfe des kapitallosen Arbeiters durchzusetzen, noch das ganzheitliche Konzept von Wohnen, Arbeiten und Sozialeinrichtungen innerhalb einer Siedlung zu verwirklichen. Der Bruch zwischen utopischem Entwurf und seiner Realisierung war in der von finanzieller und ideeller Unterstützung losgelöst stehenden Freien Scholle besonders eklatant. Die unausgereiften Konzepte und Statuten heizten jahrelang die Diskussion unter den Mitgliedern an und blieben ein belastendes Erbe für die folgenden Generationen.

*"Geworben wurde in Betrieben, auf Baustellen, mehr noch in Klubs, Vereinen, Reformgruppen. Die ersten Mitglieder kamen überwiegend aus diesen Kreisen, dadurch war die Mitgliedschaft auch sehr zusammengewürfelt: Sozialisten, Anarchisten, Syndikalisten.. Ich kann mich noch an aufgezogene schwarze Fahnen in der Siedlung zu Festtagen erinnern.. Dann aber auch eine große Gruppe von Reformern: Bodenreformer, Wohnungsreformer.."* (in: Schran 1971 S.25)